

Before a get-together with the CAS fellows in the evening, there was a lecture by *Nikolina Židek*, for many of the participants one of the most interesting impressions of the study trip. Židek, who is an Adjunct Professor at IE School of International Relations in Madrid, talked about “The Ustasha Ratlines in 1945” and, more generally, about the networks and passages that enabled fascist functionaries and their families from different European countries but mainly Germany, Croatia and Italy to avoid criminal prosecution and verdict. Drawing on extensive research among the Croatian post-World War Two diaspora in Argentina, Židek traces and reconstructs their intergenerational transmission of collective memory – mainly focussing on the events in Bleiburg in May 1945, commonly referred to as “Bleiburg repatriations” or “Bleiburg massacre”, and how it is imprinted in the collective memory among diaspora members in a certain identity-forming way. The lecture provided with another aspect of mobility and migrant pathways in the last century and the transnational impact it has until today.

The last day of the study trip started with the journey back to Rijeka and ended with different

ways and routes back home to Germany and Slovenia. But first, the participants came to visit the Museum for Modern and Contemporary Art: A Cultural History of Mobility Nodes. Since 2017, the museum is located in Building H of the post-industrial Benčić complex, which was a sugar refinery in the 18th century, then converted into a tobacco factory in the 19th century and which finally was used for the production of ship parts in the World War II period. Overall, the museum was a fitting final for the study trip: the different historical layers of the building complex and its transformational processes, the exhibition and work itself, it all sums up many aspects of the study trip’s topic and purpose.

Summing up, the author can conclude that it was an instructive trip dealing with and learning about the various and interconnected forms of mobility in and across Rijeka from not only socio-historical but also artistic and everyday points of view. From a student’s perspective, it was particularly inspiring to discuss such topics together with other students from Leipzig, Rijeka and Nova Gorica with reciprocal and interdisciplinary interests.

Interdisziplinäre Tagung

Islam auf dem Balkan

Der Balkan und seine religionspolitische Relevanz für den Islam in Europa/Deutschland

Veranstalterinnen: Evangelische Akademie Loccum und Südosteuropa-Gesellschaft (SOG)

Leitung: PD Dr. Jordanka Telbizova-Sack

Hybrid: Online per Zoom / Loccum, 09. – 11. Mai 2022

Bericht: Sina Rothert / Megan Nagel, Berlin

Die europäische Öffentlichkeit diskutiert vermehrt und kontrovers islambezogene Themen, lässt aber oft die Tradition muslimischer Gemeinschaften sowie deren Vielfalt innerhalb Europas und der europäischen Kultur außer Acht. Ausgehend von historischen und gegenwärtigen Entwicklungen in verschiedenen Balkanstaaten nahm die Evangelische Akademie Loccum in Kooperation mit der SOG dies zum

Anlass, die Entstehung islamischer Traditionen in Europa nachzuvollziehen und einen Transfer zu Fragestellungen im deutschen Kontext zu leisten. Die Vielfalt des Islam in Europa, das interreligiöse Zusammenleben auf dem Balkan sowie Formen der Institutionalisierung und Rechtsstaatlichkeit des Islam in europäischen Kontexten waren die ausschlaggebenden Themen der dreitägigen Tagung in Loccum.

Die interdisziplinäre Tagung begann am Montagnachmittag mit einer Begrüßung durch *Jordanka Telbizova-Sack*, Studienleiterin im Arbeitsbereich „Religion und Politik in der Migrationsgesellschaft“ an der Ev. Akademie Loccum und *Manuel Sarrazin*, Präsident der SOG und Sonderbeauftragter der deutschen Bundesregierung für den Westbalkan, sowie *Herbert Kupper* vom Institut für Ostrecht in Regensburg und Vizepräsident der Südosteuropa-Gesellschaft. Alle drei betonten die religionspolitische Relevanz von islambezogenen Themen und wiesen auf die Komplexität der Thematik hin.

Panel I: Balkan-Islam und Islam in Europa

Das Panel am ersten Nachmittag fungierte als Einführung in das Thema der Tagung. *Kerem Öktem*, Professor für Internationale Beziehungen an der Ca' Foscari Universität Venedig, verschaffte zunächst einen Überblick über die Vielfalt der islamischen Gemeinden auf dem Balkan. Mit 6–10 Millionen Muslim*innen sei der Islam auf dem Balkan keineswegs homogen, sondern vielmehr von unterschiedlichen Dimensionen geprägt. Während es in demokratischen Staaten zu einer Normalisierung der Lebensbedingungen von Muslimen käme, seien gleichzeitig in der Diaspora auch Stagnation und Radikalisierungstendenzen zu beobachten. Ein komplexer machtpolitischer Akteur sei der türkische Staat, der als Schutzmacht der Muslim*innen außerhalb der Türkei gelte. Erdoğan's Außenpolitik sei sowohl revisionistisch als auch islamistisch und zahlreiche türkische Institutionen seien politisch aktiv, um sich als Interessenvertreter der Muslim*innen in Europa zu positionieren. Ausblickend stellte Öktem fest, dass ein Regimewechsel in der Türkei auch einen großen Umschwung in der Religionspolitik mit sich bringen würde.

Darauf aufbauend bot *Armina Omerika*, Direktorin des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main, eine Übersicht zur islamischen Theologie als wissenschaftliche Disziplin an höheren Bildungseinrichtungen. Aktuell gebe es in Deutschland an neun Universitäten und an vier pädagogischen Fachhochschulen Standorte für Islamstudien. Diese hätten alle eine unterschiedliche Profilierung und Akzentuierung. Bezüglich Südosteuropas thematisierte Omerika

die diachrone Entwicklung: Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches hätte es einen Zusammenbruch der Bildungsinstitutionen gegeben und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs seien traditionelle Bildungseinrichtungen abgeschafft sowie eine neue Disziplin, nämlich die Orientalistik, etabliert worden. Omerika fasste zusammen, dass es viele mögliche Transferpotenziale gebe.

Panel II: Christen und Muslime auf dem Balkan

Das nächste Panel stand ganz im Zeichen der interreligiösen Kulturpraxis zwischen Christ*innen und Muslim*innen. *Eckehard Pistrick*, Professor am Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln, zeigte seinen ethnographischen Film „Polyphonia – Albaniens vergessene Stimmen“. Zusammen mit dem Filmemacher Björn Reinhardt begleitete er in einer ethnographischen Forschung Dorfbewohner*innen in Sphati, einer Bergregion zwischen Albanien und Nordmazedonien. In seinem anschließenden Vortrag thematisierte Pistrick die verbindende Kraft der Musik: Der polyphone Gesang der Hirten diene einerseits der intra-religiösen ökumenischen Spiritualität, andererseits überschreite er ethnische Grenzen sowie ideologische Überzeugungen.

Dies ergänzte *Heiner Grunert*, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Geschichte Ost- und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität München, mit einer historischen Perspektive auf die Spezifika und Entwicklungen interreligiöser Beziehungen zwischen Katholik*innen, Orthodoxen und Muslim*innen in Bosnien und Herzegowina unter habsburgischer Herrschaft. Die Religionsreformen von 1878 hätten Interdependenzen zwischen religiösen Alltagswelten, den zugehörigen religiösen Organisationen und dem imperialen Staat bewirkt. Grunert betonte, dass die Vielfalt und Ambivalenzen von konvergierenden und divergierenden Organisationsstrukturen bis heute die interreligiöse Kooperation in Bosnien und Herzegowina prägen.

Das Panel wurde durch *Evelyn Reuter* vom Institut für Slawistik und Kaukasusstudien der Universität Jena abgerundet, die mithilfe ihrer Fallstudie im Kloster Sveti Naum am Ohridsee in Nordmazedonien die Mehrdeutigkeit geteilter

religiöser Orte im post-sozialistischen Südosteuropa in den Fokus nahm. Unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Dimensionen wie Religiosität, Tourismus und Politisierung, die sich teilweise auch überschneiden, analysierte Reuter die geteilten Praktiken und Perspektiven der Besucher*innen des Klosters und kam zu dem Schluss, dass sich diese Mehrdeutigkeit abhängig von den relevanten Zugehörigkeiten verschiebt.

Religionsgrenzen und Transnationalität in der neuen Literatur aus Südosteuropa

Christian Voß, Professor für südslawische Sprach- und Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, bot mit seinem Vortrag eine literaturwissenschaftliche Perspektive auf das Thema. Voß untersuchte transnationale und post-migrantische Autor*innen wie Miroslav Penkov, Kapka Kassabova und Pajtim Stavtovi auf die Darstellung ihrer balkanischen Herkunftsländer als Orte religiöser Gegensätze und Symbiose. Der eigene Transnationalismus könne als Option der Emanzipation und Befreiung gesehen werden und auch die migrantischen Sprachvarietäten könnten eine selbstorientalisierende Hybridität ausdrücken.

Kosovo – umkämpfte Region

Florian Bieber, Professor am Zentrum für Südosteuropastudien an der Universität Graz, referierte zu Kosovo als umkämpftem Staat zwischen Serbien und Albanien. Drei große Themen würden diese komplexen Spannungen erzeugen: erstens die Bedeutung und Instrumentalisierung von Religion, zweitens die Radikalisierung des Islam und drittens die Nationalisierung von religiösen Einrichtungen. Bieber stellte fest, dass Religiosität in der Bevölkerung von Kosovo zwar keine große Rolle spiele, aber dass Religion ein wichtiges Merkmal in den Spannungen um das Land darstelle, welche komplexer seien als sie auf den ersten Blick erschienen.

Panel III: Bosnien – dreißig Jahre nach Kriegsbeginn

Bosnien und Herzegowina wurde ein ganzes Panel gewidmet. *Thomas Schad*, Historiker und Mitbegründer des Projekts „Bosnien in Berlin“, griff die Frage auf, wie man vom Balkan lernen könne, indem er sich Eigenschaften der erprobten Differenzgemeinschaften mit religiös begründeten Identitäten und Konflikten zuwandte.

Es würden religiöse Feiertage politisch vereinnahmt, weshalb von Neopopulismus in transnationaler Perspektive die Rede sein könne, wenn beispielsweise die AKP das abendliche Fastenbrechen im Ramadan auf dem Balkan inszeniere. Außerdem ging Schad auf konkrete Momente ein, welche sich in der Praxis aus dem Leben in der Differenzgemeinschaft ergeben würden: die Raja, eine Ironisierungsstrategie in der alltäglichen Kommunikation in Sarajevo; Džajz, ein muslimischer Verhaltenskodex aus Nordmontenegro sowie Sevdah, eine hybride traditionelle Musikkultur.

Joseph Marko, Professor am Institut für Öffentliches Recht und Politikwissenschaft an der Universität Graz und emeritierter internationaler Richter am Verfassungsgerichtshof von Bosnien und Herzegowina, widmete seinen Beitrag der Dichotomie von Ethno-Nationalismus und Bürgerschaft und damit den destruktiven Seiten der Differenzgemeinschaft. Dazu stieg er mit dem Fall Azra Zornić ein. Sie hatte den bosnischen Staat erfolgreich vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verklagt. Diesen Schritt war sie aufgrund des diskriminierenden politischen Systems der drei mono-ethnischen Parteien gegangen, welches beispielsweise Rom*nja und Albaner*innen als Präsidentschaftskandidat*innen ausschließe. Marko stellte dar, dass für eine Präsidentschaftsaufstellung ohne Ethnizität eine Verfassungsänderung notwendig sei. Nicht nur die bosnische Politik basiere auf Segregation, sondern auch bosnische NGOs, Medien und Bildung.

Auf weitere Aspekte der ethnischen Segregation ging *Heike Karge*, akademische Oberrätin am Institut für Geschichte Südost- und Osteuropas der Universität Regensburg, ein. Nicht alle Kriegsverbrechen seien anerkannt worden, der Genozid in Srebrenica allerdings von zwei unterschiedlichen Gerichtshöfen. Karges Urteil zur gesellschaftlichen Aufarbeitung seitdem fiel sehr ernüchternd aus. Untersuchungsberichte der Republika Srpska hätten ergeben, dass kein Völkermord stattgefunden habe. Die Leugnung des Genozids würde, so Karge, normalisiert. Die divergierenden Geschichtsbilder seien auch in den Lehrbüchern der verschiedenen Ethnien sichtbar.

Das von *Karge* geschilderte unzulängliche Handeln internationaler Akteure bestätigte *Tobias Flessenkemper* vom Büro des Europarates in Belgrad. Er berichtete sehr ehrlich über das anti-muslimische Sentiment in der europäischen Politik. Die erst positive Stimmung gegenüber Bosnien und Herzegowina, als es 2002 in den Europarat aufgenommen wurde, kippte laut Flessenkemper schnell wieder ins Pessimistische, vor allem nach Ereignissen wie 9/11 und dem Irakkrieg sowie wegen der politischen Dominanz der Türkei auf dem Balkan. Der EU-Beitritt muslimischer Staaten werde blockiert und insbesondere Kroatien sei dabei ein „Spieler“ gegen Bosnien und Herzegowina. Dabei verschlechtere der Ukrainekrieg die Situation noch weiter. Das Dayton-Abkommen sei nicht mehr ausreichend, um für politische Stabilität zu sorgen und es fehle ein emotionaler Schritt der EU in Richtung Bosnien und Herzegowina.

Muslimische Diasporagemeinschaften aus Südosteuropa in Deutschland

In einer Podiumsdiskussion am Dienstagabend schilderte der Imam der bosnischen Moschee Hannover, *Aldin Kusur*, unter der Moderation von *Wolfgang Reinbold*, Beauftragter für Kirche und Islam bei der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, die Organisation des bosnisch gelebten Islam in Deutschland. Es gäbe 80 bosnische Moschee-Gemeinden unter einem Dachverband in Deutschland. Das Verhältnis zu anderen muslimischen Verbänden in Deutschland sei nicht immer leicht, doch eine Zusammenarbeit zu bestimmten Themen sei zwingend erforderlich. Auf die Frage hin, welche drei Wünsche Kusur für seine Gemeinde habe, antwortete dieser: die Anerkennung als Glaubensgemeinschaft, die Begegnung auf Augenhöhe und die Möglichkeit, etwas zur Gesellschaft beizutragen. Es würden hohe Ansprüche an die bosnische Gemeinde gestellt, doch diesen könne sie nicht ohne Hilfe der Politik gerecht werden.

Institutionalisierung des Islam in europäischen Kontexten

Esnaf Begić vom Institut für islamische Theologie an der Universität Osnabrück befasste sich in seinem Vortrag mit der Entwicklung der *šari'a* (islamisches Recht) in Bosnien, die auch für die

bosnischen Glaubensgemeinschaften in Deutschland weiterhin zentral sei. Diese hätte eine Transformation von einem staatsrechtlichen Normativ hin zu einem sozial-ethischen Korrektiv erlebt. Begić erklärte, die *šari'a* würde immer lokale Spezifika aufweisen. So seien zur Zeit des Osmanischen Reiches Alltagsgewohnheiten auf ihre Kompatibilität mit dem Islam hin überprüft und dann in die *šari'a* mit aufgenommen worden. Auf diese Weise seien der bosnische Islam oder auch bosniakische Traditionen entstanden. Begić war es wichtig zu betonen, dass die *šari'a* in keinem Konflikt mit dem deutschen Grundgesetz stehe. Durch die Trennung von Religion und Staat sei die *šari'a* ins Private verschoben worden.

Ebenfalls der Institutionalisierung des Islam in Österreich-Ungarn widmete sich *Herbert Küpper* mit der Frage, ob der Islam in das mitteleuropäische Staatskirchenrecht passen könnte. In der Tat sei Bosnien das beste Beispiel dafür, dass das Staatskirchenrecht und die islamische Selbstorganisation kompatibel seien. Während die ersten Gesetze von 1912 in Österreich noch mit Blick auf Bosnien von einer Offenheit gegenüber dem Islam gezeugt hätten, wären mit der Zeit immer weitere Einschränkungen hinzugekommen. Küpper legte dar, dass die rechtlichen Möglichkeiten in Bezug auf Religionsgemeinschaften sehr niedrigschwellig seien, und wunderte sich, dass nicht mehr muslimische Gemeinschaften den Antrag auf öffentlich-rechtliche Körperschaft gestellt hätten. In der Diskussion bemerkte *Bekim Agai*, Direktor der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft in Frankfurt/Main, dass die Anerkennung des Körperschaftsstatus für eine höhere Anzahl an muslimischen Gemeinschaften nicht an deren Passivität, sondern an politischen Hürden scheitern würde.

Fortschritte und Schwierigkeiten der Kooperationsmodelle zwischen Staat und Muslimen in Deutschland

In der anschließenden Abschlussdiskussion, in der es verstärkt um die Herausforderungen innerhalb Deutschlands ging, fuhr *Agai* fort, dass sich die Situation der muslimischen Gemeinschaften im Inland stark verändert habe. Aus einer Beheimatung in der Fremde sei eine Beheimatung in der deutschen Heimat geworden.

Neue Schwierigkeiten seien oft ein Resultat der Verbesserung ihrer Situation: Es ergäben sich neue Zuständigkeiten für den deutschen Staat, und die muslimischen Gemeinschaften seien vermehrt auf ihn angewiesen. In der Praxis sei es ein Problem, dass es keine organisierte muslimische Position im öffentlichen Diskurs gäbe, sondern viele unterschiedliche Ausrichtungen.

Hans Hofmann, Leiter der Abteilung Staats-, Verfassungs- und Verwaltungsrecht im Bundesministerium des Inneren und Professor für Öffentliches Recht an der Humboldt-Universität Berlin, bot einen Einblick in die Perspektiven und Probleme der Kooperationsmodelle zwischen Staat und Muslim*innen in Deutschland. Die Islamkonferenz des BMI 2006 sei eine wichtige Dialogmöglichkeit gewesen. Die Anerkennung muslimischer Gemeinschaften als Religionsgemeinschaften sowie Formen der

Rechtlichkeit zu finden, sei ein wichtiges Anliegen.

Engin Karahan von der Alhambra Gesellschaft e.V. in Köln griff den Punkt der praktischen Umsetzung von Anträgen erneut auf. Es gäbe keine offizielle Stelle, die für die Anerkennung als Religionsgemeinschaft überhaupt zuständig sei. Daraus ergäben sich Entscheidungen mit sehr unterschiedlichen Anforderungen. Karahan sah allerdings auch Verantwortlichkeit auf muslimischer Seite: Es hätte Möglichkeiten gegeben, die nicht genutzt worden seien.

Leider musste die Abschlussdiskussion aus Zeitgründen abgebrochen werden. Da sie aber zeitnah online weitergeführt werden wird, steht einer Teilnahme von weiteren interessierten Zuhörer*innen nichts im Wege. Der Termin wird rechtzeitig von der Südosteuropa-Gesellschaft bekannt gegeben.

Panel Discussion

Soft Power Literature? The Image of Russia in the Balkans

**Organizer: Southeast Europe Association (Berlin Branch), Humboldt University Berlin and Martin Camaj Association
Berlin and online per ZOOM, 12 Mai 2022**

Report by Danica Trifunjagić, Berlin

The war in Ukraine has understandably become a central issue in many areas and on a global level. While most EU countries openly supported Ukraine, condemning Russia's military actions on Ukrainian territory and imposing sanctions, some Balkan countries appeared as exceptions to this global tendency. The main reasons for this reservation were the subject of the panel discussion "Soft Power Literature? The Image of Russia in the Balkans". The discussion panel, hosted by the Department of Slavic and Hungarian Studies at the Humboldt University of Berlin, had a hybrid character, taking place in presence and online. Prof. Dr. *Christian Voß* moderated the event and introduced the discussion, PD Dr. *Tatjana Petzer*, Prof. Dr. *Svetlana Kazakova*, and Prof. Dr. *Alexandra Ioannidou* gave pres-

entations on the "soft power" of literature in Serbia, Bulgaria, and Greece.

In the beginning, Prof. Dr. *Christian Voß* touched upon the current situation between Russia and Ukraine, pointing out that the main topic of the panel discussion was an attempt to explain and understand what images of Russia have been produced by Serbs, Bulgarians, and Greeks as christian post-Ottoman successor states since the 19th century. He added that the history of relations between the countries shows that they go beyond purely geopolitical aspects and reach into the realm of shared religion, culture, art, and myth. Southeast Europe could be considered a laboratory for cultural crises triggered by ideological conflicts, especially when it comes to Yugoslavia and Albania. A potential